

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 16/3 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.3.53685

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

workers' needs and grapple with working-class values, particularly as expressed in the socialist movement. After carefully charting the interplay of political and ecclesiastical impulses in pre-war social Protestantism, Lorenz traces the movement's growing fragmentation in the face of political upheaval and the emergence of a vigorous Religious Socialist faction in church politics. At every juncture he attempts to probe the diverse motivations and theological impulses of those churchmen who actively sought to promote the workers' cause. Notwithstanding such well-known personalities as the clergyman-turned-Communist Erwin Eckert, the book's major character in this regard is undoubtedly the Jewish-born pastor Ernst Lehmann, whose active career in the Baden church spanned the entire period under investigation and whose evolution from Naumannite social activist in the early 1890s to thoughtful Religious Socialist by the late 1920s suggests a paradigm of sorts for what Lorenz would seem to consider healthy engagement between Protestant values and proletarian experience. (As a convert, Lehmann might be said to have been something of a liminal figure within the clergy; so too, it seems, were several others discussed by Lorenz, including Eckert – a factor that perhaps deserves more analysis than the author provides.)

If social Protestantism suffered from a lack of organizational cohesion and common theological purpose, Lorenz convincingly demonstrates that it also suffered from its consistently marginal role in church life. His central thesis, in fact, is that the Mannheim church's responses to the worker movement constitute a case study in »failed political communication,« the chief fault for which lay squarely with the church itself. Despite considerable evidence of socialist and working class interest in religious matters, Lorenz argues, the middle-class Protestant establishment remained massively indifferent to workers' material concerns and often adamantly opposed to their participation as equals in church life; one lay dignitary confessed candidly, in 1909: »Wir wollen gar nicht so viele Arbeiter in der Kirche haben, sonst gehen uns am Ende die reichen Leute hinaus« (p. 75). Before 1918, high church officials sometimes sought to mediate between social activists and their opponents. During the Weimar years, however, their own class bias became starkly apparent, despite the church's official proclamations of social concern. On the whole, Lorenz suggests, Mannheim workers did not abandon the church; they were in effect forced out by the pressures of class exclusivity – thereby reinforcing tendencies toward social and political polarization eventually exploited by National Socialism.

While scholars may take issue with specific points of interpretation, they will find little reason to fault the author's general conclusions. A churchman himself, Lorenz provides illuminating theological analyses of Religious Socialism and other worker-oriented movements; his conception of the *Volkskirche* as an agency of political communication likewise deserves attention. More broadly, historians should profit from the book's sketches of working-class religious culture in Mannheim and its discussion of possible elective affinities between Nazi ideology and certain aspects of social Protestantism. In sum, this is a solid contribution on an important topic, and one that should stimulate comparisons with other areas in Germany.

David J. DIEPHOUSE, Grand Rapids, Michigan

Hermann GLASER, *Die Kultur der wilhelminischen Zeit, Topographie einer Epoche*, Frankfurt am Main (S. Fischer Verlag) 1984, 351 S.

Gibt es sie überhaupt, die Kultur der wilhelminischen Zeit? Zerfällt diese »schillernde Geisteslandschaft« nicht in einzelne Oasen, die eher durch unwegsame Pfade als durch sichere Wege miteinander verbunden sind? Hermann Glaser entgeht der Versuchung einer eindeutigen Antwort, indem er seinem Buch den Untertitel »Topographie einer Epoche« gibt und



diesen Untertitel zum Programm erhebt. Die dem Historiker wohlvertraute Zeitschiene löst er, unterstützt durch erzählerische Kraft und Kompetenz, in »dreidimensionaler Anschaulichkeit« auf. Die Bilder illustrieren nicht nur, sie sind in erster Linie gedacht, den Sinn beispielhaft anschaulich zu machen. Das Buch erhebt nicht den Anspruch Forschungsarbeit zu sein, weckt als »Seelenbilder-Geschichte« gerade auch dann allgemeines Interesse, wenn die Verliebtheit in die Formulierung und die pointierte Aussage die nüchterne Fachlichkeit verdrängen. Allerdings entgeht der Autor dabei nicht immer dem Abgrund allzu subjektiver Wertung.

»Ambivalenz« und »Doppelwertigkeit« sind nach Glaser Schlüsselbegriffe zum Verständnis der Epoche. Sie ziehen sich in vielen Variationen und Abwandlungen durch das Werk. So wird die Jahrhundertwende zur Zeitenwende und zur Sinnggebung für den Autor. Damit versteht es sich von selbst, daß er weniger den Zuständen, eher den Veränderungen und Umbrüchen seine Aufmerksamkeit widmet. Das Profil der Kultur der wilhelminischen Zeit sucht er nicht im Dauerhaften, in der Kontinuität, sondern in den grandiosen Höhen und gefährlichen Untiefen. In einem Rückblick von unserer Gegenwart aus ergeben sich für Glaser Bedingungen, den »Aufstieg und Untergang des neuen Menschen« zu verstehen. Im Fin de Siècle verdichten sich die Entwicklungen des 19. Jh. und bedeuten bei höchster Steigerung den Umschwung in Ahnungen von Weltkrieg und Totalitarismus.

Das Buch widmet sich eingangs dem »Psychodrom« des Kapitalismus. Der explodierende Materialismus führt zu einer »psychodramatischen Kultursituation«. Sublimierungen zeigen sich in Idealfiguren Karl Mays, dem Rembrandt-Deutschen, im Aufstieg Rathenaus, aber auch in nationalistischen und imperialistischen Vorstellungen, im Denken Max Webers über die Entstehung des Kapitalismus aus dem puritanischen Calvinismus. Trivialmythen finden großen Anklang, da sie Spannungen im Menschen und zwischen den Menschen ausgleichen, wenn auch um den Preis sich steigernder Konflikte mit Seele und Geist. Der Weg führt aus der Jugendbewegung und vom »Zauberberg« nach Langemarck und in die Stahlgewitter des Ersten Weltkrieges.

Die Widersprüche erzeugen Fluchtbewegungen aus den »Qualen des Materialismus«. Die Traumwelt eines Hofmannsthal, ausgezeichnet durch ästhetische Sensibilität, steht gegen die Wirklichkeitswelt der Rationalität. Auf der anderen Seite die Wissenschaftsgläubigkeit, erkennbar in den »Welträtseln« Haeckels und der Abstammungslehre Darwins. Diese Schein-Geborgenheit wurde gleichzeitig durch die Relativitätslehre Einsteins in Frage gestellt. Nachdem Gott vom Altar gestoßen war, gebar der Materialismus aus sich heraus neue Zweifel. Die Träume von einer »anderen Welt« finden sich bei Bürgertum, Adel und Arbeiterschaft, führen jedoch in ein »Todeserwachen«, da die Wirklichkeit sich nicht verdrängen läßt. Das »Lachen des Zarathustra«, der *Elan Vital* sind Erklärung, Erleichterung, vielleicht Milderung der Leiden des Materialismus, aber nicht Therapie, nicht Synthese von »Kopf und Leib«. Leitmotivisch werden die Versuche und ihr Scheitern, die Wege und Irrwege immer wieder von ganz verschiedenen Seiten her erfaßt. Modernität und Décadence scheinen auf in Lassalle, Borsig, Bismarck und Bleichröder, Börse und Weltausstellung, Dandyismus und Grand Monde, in Mythisierung der Technik und dem Mythos von Wagners »Ring«. Aus zwei Richtungen wird das Experiment Weltuntergang angegangen. Dahinter steckt aber mehr. Die Entschleierung zeigt sich in der Bohème, der Nacktheit in Kunst und Theater, im Röntgenblick, in der bürgerlichen Prüderie, in der Literatur, so bei Rilkes »Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge«, in denen die Grunderfahrungen des modernen Lebens diagnostiziert werden. Die wissenschaftliche Methode der Entschleierung ist die Psychoanalyse Freuds. Aber das Epigonentum gewinnt neue Kraft durch die Frage, ob nicht der Mensch zur Bewältigung seines Daseins der Illusion und der Verschleierung bedarf. In der Zeit großer Aufgeregtheit und Fortschrittsgläubigkeit erscheint Sinnggebung durch Geschichte nicht mehr möglich; das Erbe ist der Vergänglichkeit anheimgegeben. Es bleibt der Ausweg ins Idyll und die Anziehungskraft der »künstlichen Paradiese« Ludwigs II., Wagners, der



»ver-rückten Gärten«, der floralen Phantasiekunst in Gartenlaube, Orient und Jugendstil. Die Erlösung wird verheißen, aber nicht erreicht, der »neue Mensch« zum Trugbild. Das Modernitätspotential der Epoche verliert seine Bindungen. Krieg und Tod als Läuterung von »Ichtum« und Materialismus, nach Franz Marc, auf dem Weg zu einer Zeit reinen Geistes. In dieser Zwiespältigkeit sieht Glaser den Grund für die »Menschheitsdämmerung« des Ersten Weltkriegs.

Das hervorragend gestaltete mit Schwarz-Weiß- und Farbbildern ausgestattete, mit Register, Zeittafel und Literaturhinweisen versehene, im Format Lexikon-Oktav präsentierte Werk will keine wissenschaftliche Abhandlung sein. Es ist der sehr subjektive Versuch einer kulturgeschichtlichen Deutung der wilhelminischen Zeit von den Gegensätzen her. Melancholisch diagnostiziert Glaser das Scheitern der Epoche. Dennoch: »In unserer kulturellen Erinnerung lebt sie – leidend und groß, vieldeutig, fragwürdig – weiter.«

Karl MÖCKL, Bamberg

Von der gelehrten zur disziplinären Gemeinschaft. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der deutschen Literaturwissenschaft im 19. Jh., hg. von Jürgen FOHRMANN und Wilhelm VOSSKAMP, Stuttgart (J. B. Metzler) 1987, 256 p. (Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Sonderheft 1987).

L'histoire de la philologie connaît en Allemagne un regain d'intérêt, grâce en particulier aux recherches entreprises dans le cadre du centre de recherches interdisciplinaires de Bielefeld. C'est à une présentation synoptique de ces travaux que la DVjs a consacré un numéro spécial. Wilhelm VOSSKAMP définit en préface la triple perspective du groupe: il s'agit de combiner une histoire sociale de la philologie et des étapes de son institutionalisation, une histoire des approches du texte, une histoire du système scolaire et éducatif.

Les articles rassemblés illustrent cette triple visée. Holger DAINAT et Rainer KOLK s'interrogent sur la structure de communication qui a permis l'émergence d'une science philologique distincte de l'érudition des antiquaires du XVIII<sup>e</sup> siècle. Le modèle sociologique fourni par Niklas Luhmann leur sert, comme à plusieurs des auteurs du volume, de fondement théorique. Ulrich HUNGER cerne ensuite les modèles divergents qui ont présidé à l'étude de la littérature médiévale au début du XIX<sup>e</sup> siècle. Il oppose une germanistique romantique à la Tieck aux analyses textuelles d'un Lachmann. Uwe MEVES étudie la fondation des séminaires de germanistique dans les Universités prussiennes entre 1875 et 1895, en mettant l'accent aussi bien sur les finalités expressément formulées par les fondateurs que sur les moyens financiers mis à leur disposition.

Detlev KOPP et Nikolaus WEGMANN consacrent un texte à la place occupée par la philologie dans le système éducatif à partir de 1800. Ils montrent notamment comment la philologie à ses débuts substitue à la rhétorique ou à la poétique, qui déterminaient antérieurement les modes de lecture, l'idée d'une profondeur du texte. Tout en reconstruisant les alternances d'ambitions didactiques et d'ambitions purement scientifiques de la philologie, ils insistent sur la relation entre la philologie allemande et la philologie classique, un Julius Zacher reprenant à son compte en 1875 le programme du séminaire de Wolf. Klaus WEIMAR consacre sa contribution aux modes d'interprétation en vigueur jusqu'en 1850. Partant des premières élucidations sémantiques des textes de Ramler ou de Klopstock, il arrive au divorce entre une germanistique du commentaire historico-sémantique et une germanistique restituant les idées ou les cohérences internes.

Jürgen FOHRMANN tente de définir la place de l'histoire littéraire dans l'histoire de la philologie: c'est elle qui tendanciellement épargne aux analyses microscopiques de la philologie de se perdre dans le contenu. L'histoire littéraire a dans la tradition de la germanistique la